

Das genährte Herz.

Aus der Jugendzeit klingt es zu uns herauf, das Märchen vom kalten Herzen, wie es uns Wilhelm Hauff erzählt hat, vom steinernen Herzen, wie es die Schwarzwaldfage vom Dolländer-Michel tiefinnig berichtet. Die Geschichte vom genährten Herzen aber ist der Gegenwart vorbehalten, sie konnte früher gar nicht erdacht werden, und, wa^s das Märchenhafteste daran ist, sie ist wirklich wahr, so arseifig sie ist, und immer wieder beim Zusammentreffen glücklicher Umstände erwägen sie sich aufs neue, und wenn sie gut ausgeht ist ein Menschenleben gerettet, das sonst keine hohle Fabel mehr wert war.

Dieser Tage ist das Märchen wieder erlebt worden, und allen wird es unergründlich sein, die es miterlebten. Ich will es auch erzählen.

Es war einmal in Graz ein junger Arbeiter. An einem Dezembertage des zweiten Kriegsjahres ging er abends wie gewöhnlich aus der Fabrik nach Hause. Blötzlich wurde er an einer wenig belebten Stelle von einem Soldaten angefallen und schloß einen Säbel in der Brust. Er fiel zusammen, Leute fanden ihn, riefen die Rettungsgesellschaft, und eine Stunde nach dem Ueberfall wurde er von dem Rettungsautomobil auf die chirurgische Abteilung des alten Krankenhauses gebracht. Der Arzt, der an diesem Tage Dienst hatte, untersuchte ihn — die Kleider waren sehr stark mit Blut getränkt, aber aus der Stichstelle kam kein Blut mehr. Sie war auch ganz klein, nur drei Zentimeter lang, im Raum zwischen der dritten und vierten Rippe, einen Zentimeter vom linken Rand des Brustbeins entfernt. Aber der kundige Arzt fühlte den Puls, der schwach ging, er sah, daß der Verwundete schwerer atmete und sich allmählich bläulich verfärbte. Rasch den Patienten und die eigenen Hände waschen, die Einstichwunde etwas vergrößert — siehe, der Knorpelanhang an der vierten linken Rippe an das Brustbein ist durchstoßen — also zweifellos auch die Brusthöhle eröffnet, wahrscheinlich auch der Herzbeutel, vielleicht das Herz — es ist keine Zeit zu verlieren!

Der Arzt ruft telephonisch den Chef der Abteilung in seiner Wohnung auf. Während Professor Hertle ins Krankenhaus eilt, wird alles für die Herzoperation vorbereitet.

Die Instrumente sind ausgelegt, der Patient vom Professor untersucht und nochmals gründlich gewaschen, der Operateur und der Assistent haben die von der modernen Methode vorgeschriebenen Waschungen ihrer Hände und Vorderarme, die unerlässlichen vorgenommen werden als die heiligen Waschungen der Römischen Medaer, vollzogen. Der Verwundete ist im Gesicht bläulich verfärbt, sein Puls ist nicht mehr fühlbar, er ist ein wenig benommen, gibt aber, wenn er angerufen wird, richtige Antworten. Die schweren Allgemeinerkrankungen, die bei der Untersuchung der Herzgegend festgestellte Verbreiterung der Herzdämpfung, die Lage der Wunde bei Durchtrennung des Rippenknorpels lassen eine Herzverletzung als zweifellos erscheinen. Es ist keine Minute zu veräumen — so wird denn zur Operation geschritten — genau zwei Stunden nach dem Stich!

Der Verletzte ist vom zweiten Assistenten narlotisiert. Er weiß von nichts mehr und spürt nichts. Wenn die Operation nicht gelingt, geht er aus diesem Schlaf direkt in den ewigen über. Ein Schnitt durch die Haut und Muskulatur, die Rippen liegen da. Sie müssen Platz machen, ein Einfallstor zum Herzen muß geöffnet werden. Die dritte, vierte, fünfte und sechste Rippe wird ihrer Knochenhaut soweit entblöht, daß mit einer eigens gebauten Knorpelschere ein kleines Stück aus jeder Rippe über dem Herzen herausgeschnitten werden kann, nicht zu klein, damit der Operateur das Herz herausziehen kann, nicht zu groß, damit die Verletzung nicht zu umfangreich, die Ausflüchte der Heilung nicht verringert werden. Der Herzbeutel, ein dünner, häutiger Saak, der das Herz einschließt, liegt da. Bei diesem Stand der Operation fällt einem ein: was für eine Kleinigkeit gegen das, was noch kommen muß, ist die Operation, die Schluß im „Kaufmann von Benedig“ an seinem verhassten Feinde vorgenommen haben will: Ein Pfund Fleisch, dicht am Herzen — nicht der Rede wert!

Der Herzbeutel liegt vor — er zeigt die erwartete Verletzung, die allein schon genügt hätte, um den Tod herbeizuführen. Aber noch liegt nicht alles zutage. Die Wunde im Herzbeutel wird rasch erweitert — der Saak ist mit Blut gefüllt, das größtenteils geronnen ist. Von wo hat es sich ergossen? Aus dem Herzen — die Herzwunde muß rasch gefunden werden. Der Operateur greift mit seiner rechten Hand wahrlich „hinein ins volle Menschenleben“, er räumt die Blutgerinnsel aus dem Herzbeutel — im gleichen Moment spritzt ihm ein dunkler Blutstrahl entgegen — fingerdick, massenhaft: das aus der Herzwunde zuerst ergossene Blut hat sich im Herzbeutel angeammelt, und das Gerinnsel hat die Wundöffnung

durch „Tamponade“ verschlossen. Aber diese Tamponade ist zugleich trotzdem tödlich, sie hindert das Herz an seiner Arbeit und bringt es zum Stillstand wie die Pulslosigkeit, die bläuliche Verfärbung, schon andeuten. Nun ist die Tamponade weg und aus der Herzwunde spritzt im Strahl das Blut. Da ist kein Fehltrief einer Sekunde zu verlieren, jetzt geht es auf Leben und Tod!

Sofort hat der Operateur seinen rechten Zeigefinger auf dem Loch im Herzen und tamponiert es damit. Mit der linken Hand aber packt er das arme Herz an der Spitze und zieht es etwas vor. Jetzt sieht man die Wunde: die vordere Wand der rechten Herzkammer ist durchstoßen. Der Assistent hält das zappelnde Herz, sanft aber doch fest, an der Spitze, der Operateur, der mit Vorliebe mit der linken Hand näht, legt rasch nacheinander, während sein rechter Zeigefinger die Wunde noch verstopft, drei Nähte mit Katgutfäden durch die Wunde und da ein Stichkanal blutet, gibt er senkrecht darauf noch eine vierte Naht durch das Herzfleisch — viermal genäht hält besser, sagt der Schneider. Während das zappelnde Ding, das wir Herz nennen, vorgezogen und die Wunde mit dem Finger zugedrückt wird, will es ein wenig streiten: es bleibt stehen, der Operateur wird totenbläulich, seine Augensterne erweitern sich starr — er stirbt!!! — aber ein kleines Rastlassen mit Zug und Druck — und Herz und Mensch erholen sich wieder. Dieser aufregende Zwischenfall wiederholt sich so drei, viermal — ihn zu beobachten, ohne den Kopf zu verlieren, immer das Nötige zu tun und ebenso ruhig als schnell weiterzuarbeiten, sobald es wieder geht, ist die hohe Kunst des Chirurgen.

Die vierte Naht ist geknüpft, die Herzwunde verschlossen, nun darf das Herz in seine gewohnte Lage zurück, und wirklich — es fährt munter fort zu schlagen, als ob es eine solche schlechte Behandlung gewöhnt wäre. Der Herzbeutel wird zugenäht, jedoch ein Streifen Jodoformgaze dringelassen, weil eine Eiterung infolge des Stiches nicht ausgeschlossen ist, die Hautmuskelwunde wird ebenso versorgt, ein Verband angelegt.

Das alles ist rascher geschehen als es erzählt werden kann, denn Zeit ist hier Leben. Zwanzig Minuten hat die ganze Operation gedauert, vom ersten Hautschnitt bis zur Einwickelung in Verbandstoff, daß der Oberkörper wie eine weiße Kieselzigarre aussieht.

Noch ist es nicht sicher, ob der junge Mann davonkommt. Alle möglichen Verwicklungen können nach der Verletzung und Operation eintreten. Eine Eiterung im eröffneten Rippenfellraum, eine Entzündung im Herzbeutel, ein unregelmäßiges Arbeiten des verletzten und genährten Herzmuskels kann ein Blutgerinnsel ins Gehirn schleudern und einen Schlaganfall, den Tod oder wenigstens eine Lähmung herbeiführen. Zunächst bleibt der Patient noch einige Zeit das Sorgenkind des Professors und der anderen Ärzte. Er bekommt Fieber — o weh! Welche! Aber ruhig Blut, untersuchen! Eine leichte Lungenentzündung rechts und darauffolgend eine Rippenfellentzündung rechts — unangenehm, aber hat mit der Wunde selbst nichts zu tun! Dann links im Rippenfellraum Schmerzen — bedenklich, denn er ist bei der Operation eröffnet worden. Aber ein Probetisch mit einer kleinen Spritze gibt Verubigung: es ist „nur“ Blut, das sich angeammelt hat — es wird ganz einfach mit einer Spritze abgesaugt. Alles geht gut. Da bekommt „der Kerl“, um dessen Leben alles zittert, höheres Fieber: eine Eiterung am Herzbeutel! Doch das genährte Herz besteht auch diese Probe. Die Eiterung wird dank der bei der Operation vorgeesehenen Ableitung (Drainage), geringer und geringer, das Fieber sinkt und sinkt — sechs Wochen nach der Verletzung und Operation ist der junge Mensch fieberfrei und vierzehn Tage später erleben er und die Ärzte die Freude, daß er das erste mal das Bett verlassen kann. Was und schmal ist der achtzehnjährige Vuride, aber sein genährtes Herz hat bereits die schwersten Proben bestanden, er erholt sich rasch.

Vor zwanzig Jahren wurde zum ersten mal ein Herz mit Erfolg genäht (von Professor Reber in Frankfurt). Bis dahin wagte sich die Chirurgie nicht oder nur ohne Hoffnung an das Organ, dessen Verletzung den Tod bedeutet. Seitdem hat man etwa zweihundertmal die Operation ausgeführt und etwa achtzig Verletzten wurde dadurch das Leben gerettet. Aber ist nicht jeder einzelne Fall, wo es der Kunst des Chirurgen gelangt, einen sonst so unrettbar dem Tode verfallenen Menschen zu retten, ein Triumph, ein Lebensgefängnis auf die Wissenschaft, auf die in den Dienst der Lebenserhaltung gestellte Technik? Mit unerhörten, auf Wissen und Können aufgebauter Kühnheit der geschwungenen Sense des Knochenmannes das kleine Messer und die chirurgische Nadel entgegenzustellen, und in diesem Duell siegreich zu bleiben, um die Erhaltung eines Lebens mit Aufbietung aller Energie und Kunst zu kämpfen, das ist das wahre Heldentum, das die Menschheit ziert.

Graz.

Dr. Michael Schacherl.

Kleines Feuilleton.

Im „toten Ypern“.

A. Marillac erzählt im „Journal“: „Ypern ist tot, aber es ist noch im Tode schön und vornehm, und es ist den deutschen Granaten, die ihm Tag für Tag so hart zuiefen, nicht gelungen, es ganz zu entstellen. Als ich dieser Tage in Ypern ankam, verdeckte ein leichter Nebel die Wunden der Stadt. Die glasierten Ziegel eines Begonnenhofes strahlten die Strahlen der blauen Sonne fast heiter zurück. Man sah sogar aus einiger Entfernung noch ziemlich hoch einen der Türme der Domkirche des heiligen Martin auftragen. Je näher man aber kommt, desto mehr ändert sich, indem es immer klarer wird, das Bild, und die zahllosen Wunden zeigen sich in ihrer ganzen tragischen Mäßigkeit. Das große Gebäude, das, von der Landstraße aus gesehen, unverfehrt schien, hat auf der den deutschen Stellungungen zugewandten Seite weder Dach noch Fassade. Das mocht einen ganz merkwürdigen Eindruck, und man denkt an eine Theaterdekoration oder, noch besser, an ein Gesicht, das von fern lieblich und regelmäßig erscheint, bis man, näher gekommen, entdeckt, daß es weiß und von Blattern zerfressen ist. Ueberall Vernichtung, überall Schweigen des Todes. Es gibt nicht ein Haus, auch nicht ein einziges, das nicht durch Granaten beschädigt worden wäre. Wie hat eine Erberkütterung in so methodischer Weise so fürchterliche Wirkungen erzielt. Die von dem scharfen Atem der Explosionen angeblähten Vorderseiten der Häuser sind verschunden, und die Vertraulichkeiten und Geheimnisse der Wohnungen liegen frei vor aller Augen. In den meisten Häusern sind die Stockwerke eingestürzt, und Wände, Balken, Möbel sind in wirrem Durcheinander in die Kellerräume hinuntergepoltert. Nichts mehr scheint hier zu leben: keine Wetterfahne knarrt im Winde, keine Tür wird zugeschlagen, kein Hund bellt, nur die Kanonen brummen herüber, und ein paar Raben und Krähen fliegen. Schatten des Todes, schweigend in den Trümmern umher. Auf dem Großen Platz, wo die Martinikirche mit den 500 Jahre alten Gassen und den alten flämischen Häusern steht, scheint alles in den Schoß der Ewigkeit versunken zu sein. Jeder Tag bringt neue Granaten, und die Zahl der großen „Krater“, in welchen sich sauliges Wasser anammelt, wird immer größer. Von dem großen vieredigen Turm ist eine Mauer durch ein wahres Gleichgewichtswunder stehen geblieben: man glaubt, sie durch einen Hauch umblasen zu können. Von den Gebäuden ringsum sind nur ein paar Mauerreste erhalten; hier und da sieht man die Bildung einer typhologischen Tür oder die Kurve einer Einsparole. In einem Winkel ragt ein Türmchen mit spitzen Dach zum Himmel empor. In der Kirche ist das, was einst der Altar war, mit schwarzem Tuch bedeckt — vermutlich hat zuerst hier ein Trauer Gottesdienst stattgefunden. Auf der Erde liegt, vom Rauch der Explosion ganz grün gefärbt, eine kleine marmorne Engelswand. In der Sakristei und einem neben ihr gelegenen Zimmer liegen in malerischer Unordnung Kleiderstücke, Wappenschildchen, Kopfbekledungen der Geistlichen.“

Warum Kartoffeln süß werden.

Professor Barow gibt in den Nachrichten für die Stärkefabrikation hierfür eine Erklärung, die auch vom rein Praktischen abgesehen naturwissenschaftlich interessant ist. Nach den Untersuchungen von Wasser-Burgau findet während der Lagerung in der Kartoffel eine Wasserabgabe, eine Zuderbildung aus Stärke und Zuderzerstörung statt. Die Zuderbildung wird durch ein diastatisches Enzym bewirkt, das in der Kartoffel vorhanden ist und die Eigenschaft besitzt, Stärke in Zuder zu verwandeln. Die Zuderzerstörung entsteht bei der Atmung der Kartoffeln, indem Zuder in Wasser und Kohlenäure gespalten wird. Bei höheren Temperaturen gehen diese Vorgänge schneller vor sich, als bei niedrigen, daher sind auch die Verluste an Substanz bei der Lagerung der Kartoffel größer, wenn sie bei warmer Temperatur, und geringer, wenn sie bei kühler Temperatur gelagert wird. Wir wissen, daß eine Lagerungstemperatur von etwa 5 Grad Celsius die Aufbewahrung der Kartoffel auf lange Zeit ohne größeren Substanzverlust gestattet. Der Grund dafür ist der, daß die Atmung, das ist die Zerstörung von Zuder, also Substanz, bei sinkender Temperatur nachläßt. Bei Null Grad hört die Atmung fast ganz auf. Die Zuderbildung wird aber durch die niedrige Temperatur wenig beeinflusst. Sinkt also die Temperatur allmählich, so hört wohl eine Zuderzerstörung, aber nicht eine Zuderbildung in der Kartoffel auf; die Kartoffel scheidet sich also mit Zuder an, sie wird süß.

Der Sang der Sakije.

Ein Roman aus dem modernen Aegypten.

Von Willi Seidel.

Daud trat heran, exaktiert, mit aufgerissenen Augen, deren schwarze Pupillen funkelnd in bläulichem Tränenwasser schwammen, und mit allen Anzeichen einer rasenden Wut. Doch diese Erschütterung zerbrach nach drei Schritten seinen sensiblen Körper: er sank auf den Boden und blieb, an Percys Beine geschmiegt, wortlos sitzen. Er wurde zusehends kleiner und kleiner, wie ein in heißem Schmerz schmelzendes Häuflein Elend. Sein Hirn erfahnte in diesem Augenblick nur das eine, ungerecht, blind und dumpf, und doch war es für ihn der Kern der Sache: „Nun schüttelt er mich ab — pah, was liegt ihm daran, und ich habe ihm doch gut gedient! Nun erhalte ich den Fußtritt...“ Ah, welch ein ohnmächtig brennender Haß, welch ein fressendes Gift war in seiner Seele! Uthschnell war ihm klar: „Dieser ist ein Hund; warum habe ich ihn damals im Hause des Teufels nicht im Sande stecken lassen! Warum!“ Ja, jetzt war die Wiper ein erstes Mal lebendig, fauchend lebendig!

Personen, das im Garten Korbstühle gruppierte, schlug Gelächter auf. Hotelgäste aller Art, die vorüberkamen, amüsierten sich. Das kleine Bild, das die Knaben unwillig stellten, hatte jedoch keine lange Dauer, denn Percy zerstückte es, indem er zur Treppe ging. Er war peinlich berührt, zugleich aber auch ergriffen von der wilden Anhänglichkeit, die sich ihm hier ein erstes Mal so schrankenlos offenbarte.

Er ging zu seinem Vater und besprach die Sache mit ihm. Mr. John öffnete die Jalousie und sah Daud drinnen liegen mitten in der Sonne, zusammengekrümmt wie ein Tierchen; die Hände hatte er im Nacken verschlungen und die Stirn im Sand vergraben. Zuweilen schlug er mit den Füßen aus.

Nach längerer Zeit kam Percy herunter und teilte Daud mit, daß man beschlossen habe, ihn mitzunehmen.

Als Daud begriffen hatte, was die Zukunft ihm bescheren werde, spreizte er die Finger, wiegte den Kopf vor übergroßer Freude langsam hin und her und sprach dann so recht aus der Tiefe seiner vom Schluchzen noch nervös zitternden Brust hervor: „Mäschallah!“ — mit schwerster Betonung auf der ersten Silbe... mit einer Betonung, als entsteige ein Dergelton ganz undermutet einem zarten Instrument, das bisher

nur kindlich helle Töne kannte: sonor, schweren Klangs und wichtig. Als er solchermaßen sein Entzücken bezeigt hatte und nun sah, daß Percys herzförmiger Mund sich zu einem gönnerhaften kleinen Lächeln verzog, legte er die hellbraune Hand mit einer gewissen rührenden Unbeholfenheit an dessen Wange. Von dort ab ließ er sie auf die Schulter gleiten, während in seinem Blick die Verwunderung noch lange lebendig blieb.

Am folgenden Tag langte Daud in Luxor an und ging durch die Felder seinem Dorfe zu. Der schmale Pfad vor ihm zog sich braun dahin durch das inzwischen dunkler gewordene Grün. Die Memnonstolosie, umzittert von Nise wie ehebem und immerdar, hielten Wache in ihrer wichtigen Ruhe. Unendlicher Grillensang umschritt den wandernden Daud. Einmal, nachdem er die alte Seemwallung von Birket-Habu umschritten, blieb er stehen und legte die Hand schützend über die Augen: Da lag das Dorf Naga-el-Kom, und vor ihm, auf dem flachen Ackerland, bewegte sich ein blaues Fleckchen einem schwarzen entgegen: das konnten nur seine Eltern sein. Und jetzt hörte er, fern und doch deutlich, ein verworren singendes Geräusch, das sich von allen unterschied, einsam und eigenartig: süß vertraut: den Sang der Sakije.

Eine Weile hielt er an... Er sah an sich herab, fand sich prinzlich und ging, während die Einzelheit beim Schreiten seine Hüften leicht hervorwölkte, sinnend durch das Feld. Pfadlos ging er und trat die Halme mit der nackten Sohle in den Grund. Klein und bunt kam er einher wie ein Träumchen. Und Babal witterte ihn im Getreide und tat einen kräftigen, lang hinfallenden Fluch, ohne ihn zu erkennen.

„Wer ist der,“ vernahm Daud, der ihn noch nicht mit den Ohren verstehen konnte, im Herzen — „wer ist der Stuppler dort, der Getreidegerstämper, dies Hurenkind von drüben, das armen Mannes Saat zertrammelt? O, möchte er doch... o, wäre er doch... Gott soll ihn strafen; ich werde ihn mit Steinen vertreiben, den Abkömmling von sechzig Hunden, den seine Mutter in der Efelstrippe warf...“ Dies war der Sinn des langen Satzes, den die ferne Stimme als Begrüßung schrie.

Daud jedoch ging unbeirrt auf ihn zu; da erkannte ihn Babal. Und da Daud den Alten in letzter Zeit sehr verwöhnt hatte (mehr mit Naturalien zwar, als mit barem Geld, denn seit seiner letzten Entdeckung hatte er ein Haar darin gefunden, zu dem toten Kapital beizuführen), so war die Begrüßung von einer gewissen Herzlichkeit getragen. Die

Mutter kam etwas gebückt heran, streckte ihre runzligen Finger aus dem Wollbausch und prüfte zungenschnalzend Dauds neues Gewand.

„Nunmehr, meine Eltern, folgt mir zum Dorf und zu unserer Behausung,“ sprach Daud. „Denn ich habe euch ein erstaunliches Ding zu berichten: mein Herz will ich öffnen und herausstun, was darinnen ist; und wenn ihr es wahrgenommen und ganz und gar verstanden habt, werdet ihr sein wie die Träumenden.“

„Allah!“ sprachen die Leutchen gemeinsam. „Wir folgen dir. — Was gibt es nicht, das noch wird, und wie ist die Welt voll von Neuem allerorten!“ — Babal warf seine Haxe hin, und Umm-Dabbus deckte die Handmühle mit einem Sack-tuchsegen zu. — Da zögerte der Ton der Sakije und hörte plötzlich auf; die „Stednadel“ war herabgeklettert und schloß sich den Eltern an, die dem Knaben voll schwerer Neugier folgten. — In der Hütte angelangt, erzeugte Daud eine gewisse Beirre, indem er seine Familie in einem Halbkreis um sich grupperte und Zigaretten unter sie verteilte. Umm-Dabbus gurrte vor Vergnügen, und der Rauch quoll schnell genug in bläulichen Wolken aus ihrer Kopsstuchfalte hervor. Aus dieser Falte ragte der Arm mit der Hand, die das aromatische Köllchen hielt, wogerecht auf das Knie gebettet, wie ein einsamer Wegzeiger zum Glück. So sahen sie selbdiert eine Weile schmagend und stumm auf untergeschlagenen Beinen.

Endlich sagte Daud: „Salam aleikum! Heil sei über euch!“ „Und über dir sei der Friede und Allahs Darmherzigkeit und sein Segen!“

„Wie geht es euch?“

„El-hamdu-lillah! — Wie soll es uns gehen! Es geht uns wie immer! — — — Doch was“, plakte nun Babal heraus (und seine Neugier warf den Gang der Begrüßungsformeln über den Haufen), „ist der werde Zweck deines Kommens, das gesegnet sei?“ — Er hatte sich, seit Daud in Bildung, Ansehen und Weltläufigkeit so hoch über ihn hinausgewachsen war, dem Knaben gegenüber einen respektvolleren Ton zu eigen gemacht.

Daud tat einen Seufzer und sprach: „Ihr wißt, meine Eltern, daß ich seit längerer Zeit bei diesen Juglitz diene, und ich fuhr nicht schlecht damit, Gott sei gepriesen. Nun ist es beschlossene Sache, daß sie mich mieten und nach Kairo mit sich nehmen, um jenem jüngeren Ungläubigen, den Sohn des rotgefichtigen Mannes, unsere erhabene Sprache zu lehren. Dies euch mitzutellen, ist der Zweck meines Kommens.“

(Fortf. folgt.)

Deutsches Theater.
 Direktion: Max Reinhardt.
 7 1/2 Uhr: **Der Biberpelz.**
 Sonnabend: **Der Biberpelz.**
 Sonnt. 2 1/2 U. (kl. Pr.): **Hamlet.**
Kammerspiele.
 8 Uhr: **Der Weibsteufel.**
 2 1/2 U. (kl. Pr.): **D. deutscher Kleinstädt.**
Volksbühne, Theater a. Bülowpl.
 8 1/2 U.: **Das Märcel.**
 Dir. Meinhard-Bernauer.

Theater i. d. Königgrätzerstraße
 7 1/2 Uhr, z. 1. Male: Kameraden.
Komödienhaus
 8 1/2 U.: **Die rätselhafte Frau**
Berliner Theat.
 8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.

Theater für Freitag, den 11. Februar.
 Deutsches Opernhaus Charlottbg.
 8 Uhr: **Martha.**
 Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Zum 1. Male:
 8 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
 Gebr. **Herrfeld** Theater
 8 Uhr: **Sokrates und Perimutter.**
Kleines Theater.
 8 Uhr: **Jettchen Geberl.**
Komische Oper.
 8 Uhr: **Jung muß man sein.**
Lustspielhaus.
 8 1/2 U.: **Der Gatte des Fräuleins.**
Metropol-Theater
 8 Uhr: **Die Kaiserin (Maria Theresia)**
 Sonnt. 3 Uhr: **Der Waffenschmied.**
Residenz-Theater
 8 1/2 U.: **Loge No. 7** m. Henry Bender.
 Sonnt. 3 1/2 U.: **Die Prinzessin vom Nil.**

Luisen-Theater.
 Freitag, den 11. Februar, 8,15 Uhr:
Benefiz für Fritz Ritterfeldt:
Charlotte Klinger
 Sonnab. 4 Uhr: **Mag und Moritz.**
 Sonntag 3 Uhr: **Beitellstudenten.**

Rose-Theater.
 Bei aufgehob. Abonnement:
Ich lasse Dich nicht.

Walhalla-Theater.
 8 Uhr: **Grigri.**
 Sonntag 3 Uhr: **Die Förster-Christi.**

WINTERGARTEN
 Die schöne Komödiantin
 Operette in 1 Akt
 v. Eugen Burg u. Louis Tafelberg.
 Musik von Leo Ascher.
 Mitwirkende:
 Elise Berna - Lotte Werkmeister
 v. Thalia-Theat. a. G.
 Gustav Watzner - Heinrich Peer
 Julius Spielmann.
 Außerdem:
 Clotilde von Derp, Tänze.
 4 Veras, Drahtseilakt, 2 Milforda,
 Excentrics, Wilma, Sandmalerin,
 Max u. Moritz, radfahrende Affen,
 Kaufmanns Rollschuhläuferin,
 Gobert Belling, kom. Dressuren
 u. a. m. **Kinematograph.**

Casino-Theater
 Rothstr. 37. Tägl. 8 Uhr:
 Nur noch kurze Zeit
 der Possenschlager
Was machste du?
 Dazu das erstklassige Februar-
 Programm.
 Sonntag 4 Uhr: **Uhr Gottlieb.**

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Zum Schluss:
„Die von der Emden“
 Anfang
 abends 8 Uhr.

Voigt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 58.
 Freitag, den 11. Februar:
Die Tochter des Brandstifters.
 Volkshauspl. 1. 5. Ausg. v. Potenthal.
 Sonnt. 3: **Lenore od. Die Grabesbraut.**
 Ab Montag:
 Wie deutsche Helden starben.
 Raffeneröffnung 7 Uhr. Amt. 8 Uhr.

Berliner Konzerthaus.
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Heute: Großes Konzert
 veranstaltet vom Verein ehemal. Kameraden d. Grenad.-
 Regts. Prinz Karl von Preußen (2. Brandenb.) Nr. 12.
 Ihre Mitwirkung haben gütigst zugesagt: Fr. Elsa Laube, Opern-
 sängerin, Herr Ludw. Fraenkel, Hofopernsänger; am Flügel: Frau
 v. Enckevert geb. v. Amann; Herr Emil Kühne, Rezitator; Fr. Eva
 Friedemann, Konzertsängerin; Kriegschor 1914, Chordir. Karl Viphow.
Berliner Konzerthaus-Orchester. Leiter: Komp. Frz. v. Blon.
 Anfang 8 Uhr. Karten zu 1 M. u. 50 Pf. in der Geschäftsstelle des
 Vereins, NO 55, Heinersdorfer Str. 29 zu haben.
Alle Vergünstigungen aufgehoben!

Lessing-Theater.
 Direktion: Victor Barnowsky.
 7 1/2 Uhr: **Peer Gynt.**
 Sonnabend u. Sonntag:
 Die gutgeschliffene Eeke.
Deutsches Künstler-Theater.
 Allabendlich 8 Uhr:
Die seltsame Exzellenz.

URANIA
 8 Uhr:
**Aegypten, der Suezkanal
 und der Weltkrieg.**

Montis Operetten-Theater
 Gastsp. Ed. Lichtenstein aus Hamb.
 8 Uhr: **Der Sterngucker.**

Schiller-Theater O.
 8 Uhr: **Halbe Dichter.**
 Z. 1. Male:
Schiller-Th. Charlottenbg.
 8 Uhr: **Die gelbe Nachtigall**

Thalia-Theater.
 8 Uhr: **Drei Paar Schuhe.**
Theater am Nollendorfpl.
 8 1/2 U.: **Immer feste druff!**
Theater des Westens
 8 Uhr: **D. Fräulein v. Amt**
 mit Guido Thielscher.
Trianon-Theater.
 8 1/2 U.: **Verheiratete Junggesellen.**

Streis-Busch
 Tägl. 8, Sonnab. u. Sonnt. 3 1/2 U. u. 8 U.
Das neue Sensations-Programm.
 Zum Schluß:
Ein Wintermärchen.
 Sonnab., 12. Febr., nachm. 3 1/2 U.:
**Abermals
 Ein Wintermärchen**
 Vorverk a. 1. Nachm. tägl. ab 10 Uhr.

Palast
 Heute
2 Vorstellungen 2
 3 1/2 und 8 Uhr.
 Nachm. jeder Erwachsene 1 Kind frei.
 In beiden Vorstellungen
Joseph Plaut
 in seinen lustigen Vorträgen
 für Jung u. Alt u. der ungekürzte
 neue Februar-Spielplan.

Possen-Theater
 Liniestraße, a. d. Friedrichstr.
Melonenbaum.
 Poesse mit Gesang v. Theo Halton.
Meschugge ist Trumpf!
 Poesse i. 2 Akt v. Leonh. Haskel mit
 Leonh. Haskel u. Siegfried Barisch.
 Anfang 8 1/2 Uhr.

**Admiralspalast
 Eis-Arena**
 Großen
Eis-Ballett.
 1/2, 9 Uhr. 2, 3, 4 H.
 Vorsüßliche Küche.

Zigaretten billig!
 Können Sie wirklich gute Zigaretten
 zu außerordentlich billigen Preisen
 kaufen, so besuchen Sie meine
 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
 Gold- oder Papsternmündchen.
 Bei Abnahme von 500 Stück hantl.
 G. Feldhieber, Döllsdorfer
 Herberstraße. 119/17

Für Feldsoldaten!
 Deutsch-Deinisch 15 Pf.
 Deutsch-Französisch 15 Pf.
 Buchhandlung Ventsch.

Deutscher Arbeiter-Wanderbund
„Die Naturfreunde“ Ortsgruppe
 Neukölln.
 Sonntag, den 13. Februar 1916,
 in den „Passage-Festsälen“, Bergstraße 151-152:
Volkslieder-Abend.
 Rezitation: Wall Kussel. Vokalersatz: Sopran: Else Knüttel,
 Anni Böttcher, Alt: Elisabeth Böhm. Musikalische Abteilung
 der Ortsgruppe Berlin, Dirigent: R. Vorpahl.
Einlaß 6 Uhr. Beginn 7 Uhr.
 Einlaßkarten a 30 Pf. sind bei den Führern und in der
 Geschäftsstelle, Wagner, Edmundstr. 10, zu haben, ferner
 im Holländischen Café, Berliner Str. 14, im Zigarren-
 geschäft von Blume, Jansastr. 1, Ecke Kaiser-Friedrich-
 Straße, und bei Fritz Kruse, Berlin, Mariannonstr. 11. [1/2]

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin N 54, Finienstr. 83-85.
 Telefon: Amt Norden 185, 1239, 1967, 9714.
 Bureau geöffnet von 9-1 und von 4-7 Uhr.
 Sonntag, den 13. Februar, vormittags 10 Uhr:
**Versammlung
 der Bauanschläger**
 bei Gummel, Sophienstr. 5.
 Tagesordnung:
 1. Verbandsangelegenheiten. 2. Bericht der Revisoren.
 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
 Mit Rücksicht auf die wichtige Tagesordnung ist das Erscheinen
 aller Kollegen, auch der nicht mehr in der Branche beschäftigten Kollegen,
 unbedingt erforderlich.
 Kollegen, die noch Karten zum Branchenfonds in ihrem Besitz haben,
 werden ersucht, in dieser Versammlung abzurechnen.
 111/19 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Verwaltung Berlin.
 Tel.-Amt Roritzplatz 10623, 8578. Bureau: Kumpelstraße 30
 Sonntag, den 13. Februar, vormittags 10 Uhr, in den „Andreas-
 Festsälen“, Andreasstr. 21:
Versammlung
 aller
 in den Flugzeugbetrieben beschäftigten
 Holzarbeiter.
 Tagesordnung:
 1. Die Ueberstundenfrage und die Wertung der Holzarbeiter gegen-
 über anderen Berufs.
 2. Diskussion.
 3. Branchenangelegenheiten, Verschiedenes.

Branchen-Versammlungen:
Bautischler, Bezirk III
 für Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt
 und Nördliche Vororte.
 Montag, den 14. Februar 1916, abends 8 Uhr, bei Ullrich,
 Koppenhagener Straße 74.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Kommission und Reuwahl derselben.
 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.
 3. Verbandsangelegenheiten.
Tischler! Bezirk Neukölln!
 Dienstag, den 15. Februar 1916, abends 8 1/2 Uhr, im „Idealcasino“,
 Weichselstr. 8.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Kommission und Reuwahl derselben.
 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.
 3. Verbandsangelegenheiten.

Bergolder!
 Dienstag, den 15. Februar 1916, abends 6 Uhr, im „Gewerkschafts-
 haus“, Engelcluser 15, Saal 3.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Albert Schreiber: „Die Pflichten der
 Dabeigewesenen während des Krieges.“
 2. Diskussion.
 3. Branchenangelegenheiten.

**Modell- und Fabriktschler sowie
 Modelldrechsler!**
 Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Waldt, Pfingstr. 6.
 Tagesordnung:
 1. Jahresbericht der Kommission.
 2. Reuwahl der Delegierten zur Generalversammlung. 82/14
 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Wichtig für Herren!
 Während des Krieges
 gibt Erste Herrenkleiderfabrik
 Anzüge, Paletots, Ulster fertig und nach Maß
 im Einzelverkauf
 vom grossen Fabriklager ab.
 Verkaufszeit 10-6. Sonnabends 10-8.
 Holkenmarkt 7/8 IV. Fahrstuhl.

Reuters Werke Münzen
 3 Bände 4 Mark
 Buchhandlung Vorwärts
 faul Ball, Ringenhandlung,
 Wilhelmstr. 49/47

Kleine Anzeigen.
Verkäufe.
Feisgaraturen! Best fau-
 ererregend preisbillig! Hervorragende
 Feisverkauf. Brautkleider, Aus-
 weisungsbücher, Gardinenwahl,
 Uhrenverkauf, Schmuckwaren, Sport-
 preis! Feishaus, Berlin, Unter den Eichen 7.
Verhabe Wirtshaus 58a:
 laufen Sie preisbillig von Kavaliere
 wenig getragene sowie im Verlauf ge-
 wesene Jacken, Rockmäntel, Hüte,
 Paletots, Serie I; 10-18, Serie II:
 20-30 Mark, größtenteils auf Seide,
 Gelegenheitsstücke in neuer Fas-
 garbende, sowie billige Kleiderstoffe,
 Kleider, Schirme, Blüschmäntel, auf
 Seide, nur 20-35 M. Große
 Vöcher, Feisgold in Stants,
 Korset, Berg, Hüte, jetzt
 nur 20-75 Mark. Große Aus-
 wahl in Herren-Geweben, Gelegen-
 heitsstücke, Herrenhosen, Herrenkleider,
 Extra-Angebot in Bombard gezeigter
 Teppiche, Gardinen, Portieren,
 Betten, Wäsche, Uhren, Brillanten,
 Goldwaren enorm billig nur Roritz-
 platz 50a I. 82*

Unterricht.
 Teilnehmer an einem englischen
 Kurs für Anfänger werden gesucht.
 Ebenso für Konversationskurs. Preis
 monatlich 4 Mark (2 Stunden
 wöchentlich). Privatstunden billig.
 G. Emswiler, Charlottenburg Stutt-
 garterplatz 9, Gartenhaus IV. 8*

Verschiedenes.
 Patenanwalt Müller, Göttinger-
 straße 16.

Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
 Fleischer, tüchtige, zum Ausbauen
 und für den Verkauf von rohem
 Fleisch sofort gesucht. Meldungen
 1-2 Uhr mittags oder 7-8 Uhr
 abends 4. Stad. Verwaltungsverwaltung,
 A. Jandori u. Co., Bellealliance-
 straße 1/2.
 Hausdiener verlangt Gebildeter
 Körper, Berlin, Charlottenstr. 31, 36.
 Zwei Büchsenmacher auf Berlin-
 bele-Böden werden verlangt. Arnold
 Schächter, Remdenstraße 40. 7

Möbel.
 Möbel gegen sofortige Kasse sehr
 preiswert zu verkaufen, Brunnen-
 straße 7 und Köpenickerstraße 174. Sonntags
 geöffnet von 12-2.
 Möbel aller Art auf Kredit, be-
 queme An- und Abzahlung. Möbel-
 Lechner, Brunnenstraße 7. Zweites
 Geschäft Köpenickerstraße 174. Sonntags
 von 12-2 geöffnet. 818*

**Kriegshalter für jeden anneh-
 maren Preis** neueste Bauweise
 einrichtung, hochparterre Küche,
 Kellertreppen, 57, vorn III bei
 Glas. (Gewerblich.) Händler zweif-
 los. 119/6*

**Im Südkoln, Halberstraße 25,
 W. Orschow, steht hervorragend
 gearbeitetes Speisezimmer, vornehm,
 moderne Ausföhrung für 1250,-
 Verkauf. Das Zimmer, aus Kunst-
 möbelwerkstoffe gänzlich emorben,
 folgt regulär bedeutend mehr und
 bedeutet einen seltenen Gelegenheits-
 kauf. Beschöpfung lohnend. Lage-
 rung, Transport frei. 105R**

Fahrräder.
Derrenrad 25,-, Freilaufäder.
 Streife, Andreasstraße 37. 119/10*

Kaugesuche.
Zahngebisse! Bruchgold! Silber-
 laden, Platinabfälle, Blei, Zinn,
 Cuedelber, Glühstrumpfsche usw.
 höchstzahlend Retallschmelze Cobalt,
 Brunnenstraße 25 und Neustadt
 Berlin, Unter den Eichen 76.
Damenrad, Derrenrad faul!
 Kraus, Andreasstraße 37. 119/11*

Automatendreher,
 perfekt im Bedienen und Einrichten von Schraubautomaten, bei gutem
 Lohn, dauernder Stellung, eventuell freier Wohnung sofort gesucht.
Nürnberg Schraubenfabrik u. Facondreherel
 Nürnberg.
 119/20

Schlosser,
 im Ventilatorenbau bewandert,
 sucht **Panzer Aktiengesellschaft,**
 Badstraße 50.
 Sie suchen zum sofortigen Eintritt
200 tüchtige Schlosser
 für Flugzeugbau
 bei hohem Verdienst. Nach sechsmonatlicher Tätigkeit Reise-
 vergütung.
Hansa- und Brandenburgische Flugzeugwerke
 Aktiengesellschaft
 Flugplatz Briesch bei Brandenburg a./S.

**Suche 2 Hobmayer auf 15 mm
 sofort (Gehaltslos) be
 K. Riedel, Brandenburg a./M.,
 Gantebstr. 8. 119/18**
 Gesucht **Vorarbeiter u. Einrichter**
 energischer
 für Metallwarenfabrik (Ged. u. Hölzer-
 kern.) Gr. Angb. m. Ang. d. hoch. 23-
 tigkeit a. Müller, Reichenderger Str. 11.